Der Gebirgsbote.

No. 54. Der „Gebirgsbote" erscheint **Dienstag** und **Freitag** und kostet pro Quartal 15 Sgr. **Habelschwerdt, Dienstag, den 14. Juli.** Insertionspreis die 4spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. **1874.**

Expedition und Inseraten-Annahme: Glatz: Jul. Hirschbergs Buchhandl. u. J. Hünerfeld (Roßmarkt); Frankenstein: F. Neumann; Neurode: A. Hitschfeld; Reinerz: Kristen.

Zeitgemäße Gedächtnißzettel.

Der Leser kennt das Wort Säcularisation. Man versteht darunter die Verwandlung von Kirchengut in weltlich Gut oder kürzer die Einziehung desselben. Eine solche Procedur kann selbstverständlich nur mit Hilfe des Staates vor sich gehen, und der Staat hat sich dieser Mühe des öfteren unterzogen. Auch unsere Grafschaft weiß davon zu erzählen, und es ist gut, sich hin und wieder daran zu erinnern, um das Treiben, welches jetzt die Liberalen gegen die Kirche zu führen belieben, besser würdigen zu können. Kirche und Staat greifen bekanntlich in ihrem Wirken zum Wohle der Menschheit vielfach in einander; wir wollen einige Beispiele dafür anführen.

Wer kännte nicht das Gymnasialgebäude in Glatz. Es ist ein altes Jesuitencollegium, in welches freilich schon lange kein Jesuit mehr hinein gekommen ist. Die ehrwürdigen Väter haben den Bau desselben nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges in Angriff genommen und ihn erst nach einer langen Reihe von Jahren zu Ende führen können. Karl Luraggo, ein Baumeister aus Italien, machte den Abriß, und am 11. April 1655 wurde feierlichst der Grundstein gelegt, jedoch wegen Mangels an Geld blos die Grundmauer auf der Mittagseite eine Elle hoch über die Erde aufgeführt. Im Jahre 1663 wurde der südliche Theil erbaut, im folgenden Jahre der westliche. Nachdem der Bau wieder einige Zeit unterbrochen worden war, unternahm man 1672 den Bau des nördlichen Flügels. Eine sehr schwierige Stelle war der Theil gegen das Glöcknerhaus zu, wo die Grundmauern über 40 Fuß tief und 11 Fuß breit sind. Als man den Grund suchte, fand man eine ungeheure Menge Todtengebeine von ungewöhnlicher Größe, davon man gegen fünfzig Wagen voll abführte. Die übrigen ließ man in Ruhe und setzte die Mauer daran; daher steht fast der ganze Theil von der Hauptseite bis an die Ecke des Glöcknerhauses auf Todtenbeinen. Vollendet wurde endlich das Viereck des Hauses 1689, so daß also im Ganzen 34 Jahre daran gearbeitet worden ist. Doch das ist Nebensache.

Das Jesuitencollegium zu Glatz war lange Zeit ein berühmtes Schuleninstitut, das sich des besten Rufes freute und die Gunst eines Königs Friedrich des Großen besaß. Es kostete den Staat nicht einen Heller, und das wußte der König zu schätzen. Zudem war das Studium für die jungen Leute damals ein ganz anderes als heut. Die Schüler kannten nicht nur kein Schulgeld, sondern sie fanden auch im Collegium Aufnahme und Kost und Wohnung. Zahlreich und gern kamen daher Zöglinge auch aus weiter Ferne herbei, verlebten gesellig und heiter unter bester Aufsicht eine fröhliche Jugendzeit, und gingen dann mit gründlichem Wissen ausgerüstet in die Welt, um als brauchbare Staatsbürger sich der Menschheit nützlich zu machen. So wirkten die Väter der Gesellschaft Jesu. Die Güter, welche sie im Laufe der Zeit durch Schenkungen und gute Wirthschaft in den umliegenden Ortschaften erworben, waren von bedeutendem Umfange und alle im besten Zustande. Die Höfe in Schwedeldorf, Rengersdorf, Haide u. s. w. rühren alle von den Jesuiten her. Die Güter waren eingetheilt in Collegiengüter, d. i. solche, welche zum Unterhalt für den Orden dienten, und Seminargüter, zum Unterhalt der Zöglinge.

Wie sind nun diese Besitzungen in weltliche Hände übergegangen? Das kam so. Der Staat übernahm die Oberaufsicht, griff in die Verwaltung ein, und mit der Zeit fand man es für gut, eine Veränderung darin eintreten zu lassen. Es erschien eine höhere Verfügung und am 15. und 16. Novbr. 1787 wurden sämmtliche Güter des Schuleninstituts verkauft. Die Hälfte des abgeschätzten Werthes blieb auf Erbzins stehen, das Uebrige mußte nach dem Meistgebote an die Regierung eingezahlt werden. Es ist gewiß dem Leser interessant zu wissen, welche Summen bei diesem Verkauf erzielt wurden. Wir lassen die bezügliche Zusammenstellung nach der Bach'schen Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz hier folgen.

Die demgemäß verkauften Güter und ihr Kaufpreis und Erbzins sind folgende:

	Abschätzungswerth.	jährl. Zins.	Meistgebot.
a. **Collegiengüter.**			
1. Niederschwedeldorf mit Comturhof und Altwilmsdorf	Thlr. 54,500	Thlr. 2725	Thlr. 48,000
2. Althaide	2700	135	4100
3. Altbatzdorf	4350	217	5050
4. Kl.-Ebersdorf	9600	480	9750
b. **Seminargüter.**			
1. Tobiashof in Rengersdorf; Moschhof daselbst, Saalhaus und Dietrich in Eisersdorf	11,850	592	13,800
2. Mittelsteine	11,200	560	11,200
3. Obersteine (Freigut) wurde schon im J. 1780 ganz auf Erbpacht ausgethan	5200	260	„

An diese Güter der Erziehungsanstalt schlossen sich noch drei Stiftungen jüngerer Zeit; an die erste, von Joh. Wenzlaw v. Haugwitz auf Pischkowitz, im J. 1730 entworfen, aber erst im J. 1771 geordnet und auf 1200 Thlr. lautend, die zweite vom kgl. Gerichtsvogt Georg Stanke in Lewin, seit dem Jahre 1743 von 1000 Gulden; die dritte von dessen Wittwe Maria Hedwig geb. Krebs seit d. J. 1744 mit 1000 Gulden. Noch ist in Erwägung zu ziehen der in jener Zeit sehr niedrige Preis der Grundstücke. Heut würden die Güter wohl um das Vierfache nicht zu erstehen sein. Aber auch die damaligen Summen waren so groß, daß nach Abzug der für die Weitererhaltung des Schuleninstituts nothwendigen Ausgaben jährlich ein Ueberschuß von 10,000 Thl. gewonnen wurde, welcher auswärtigen Lehranstalten zugewendet wurde. So erhielt die Universität Halle Jahrzehnte hindurch 7000, Frankfurt 2000 und selbst Königsberg 1000 Thlr. Erst nach dem Jahre 1800 mußte dieser jährliche Ueberschuß wieder in den Hauptfonds zurückfallen. In diesem Jahre wurde nämlich das Lehrercollegium, das bisher immer noch einen Verein von Priestern gebildet hatte, die klösterlich zusammenlebten, in dieser Weise gänzlich aufgelöst. Jeder Lehrer wurde für einen für sich allein bestehenden Diener des Staates erklärt, und da nun der geistliche Stand nicht mehr an die Lehrstellen geknüpft war, sondern Weltliche Aufnahme und Beförderung fanden, so mußte das Zusammenleben der Lehrer sich von selbst lösen, zugleich aber auch eine Erhöhung der Lehrergehalte geboten erscheinen. Das ist in Kürze der Proceß, den die altehrwürdige Anstalt des Glätzer Ländchens durchgemacht hat, ehe ihr kirchliches Gewand in ein weltliches umgewandelt war. Wie in Glatz, so geschah es anderwärts. Ueberall, wo höhere Schulen bestanden, waren sie von der Kirche gegründet, und der Staat fand sie wohleingerichtet vor und noch Geld dazu.

Doch gehen wir weiter. Neben den höheren Anstalten giebt es auch einen Schul- oder Elementar-Unterricht. Und sonderbar, was die Schullehrer-Seminare, sowie die Elementarschulen betrifft, so ist es wieder die Kirche, resp. die Geistlichkeit gewesen, welche die Sache nicht blos in ihren ersten Anfängen angeregt, sondern dieselbe mit materiellen Opfern gefördert hat. Ein Paar Worte mögen darüber genügen. Der vielverdiente Augustinerabt zu Sagan **Ignaz Felbiger** war es, der das erste Seminar in Schlesien überhaupt, und in der Grafschaft insbesondere errichtete. Er kam am 31. Juni 1766 selbst nach Habelschwerdt, um eine solche Anstalt zu gründen. Zur **Unterhaltung** dieser Anstalt aber verpflichtete sich jeder neu antretende Pfarrer, den vierten Theil seines Einkommens im ersten Amtsjahre abzugeben (quarta seminaristic), eine Abgabe, welche über 50 Jahre von der Geistlichkeit gezahlt worden ist. Der erste Leiter des Seminars zu Habelschwerdt war der Weltpriester Fr. **Günzel**, dem nach acht Jahren das Pfarramt in Landeck zum Lohn wurde. Die Anstalt kam später nach Glatz, wo sie bis 1807 unter der Leitung geistlicher Vorsteher blühte. Die größten Verdienste erwarb sich der letzte der Directoren, **Liebich**. Im J. 1807 mußte er mit seinen Zöglingen vor dem Kriegsgetümmel flüchten. Er zog sich nach dem weit entlegenen, im Schneegebirge, an den Quellen des Neisseflusses liegenden Dörfchen Neu-Neißbach zurück, wo er von den feindlichen Besuchen, nichts zu fürchten hatte. So wie die Grafschaft von Feinden wieder gereinigt war, trat Liebich mit seinen Zöglingen wieder hervor und ließ sich in Schlegel nieder. Dort kaufte er 1808 aus **eigenen Mitteln** ein Grundstück und erbaute ein Haus mit einem Kostenaufwande von mehr als 2000 Thlrn., bis er dann nach 10jähriger Leitung das **ganze Besitzthum** der Regierung anbot, und zwar um — 600 Thlr. Nur bedung er sich aus, bis zu seinem Tode Nutznießer bleiben zu dürfen. Da kam 1832 die Verordnung, daß die Zöglinge des letzten Cursus aller Seminare Schlesiens und der Grafschaft in Breslau ihre Ausbildung vollenden sollten. Liebich, schon bejahrt, um die

Die Christenverfolgung in Tong-King.

Die „Missions catholiques" bringen in brieflichen Nachrichten von Missionen schreckliche Details bezüglich der Verfolgungen, welche gegenwärtig über die Christengemeinden im südlicher China hereingebrochen sind. Die Mordbrennereien des Januar waren, wie es scheint, nur ein Vorspiel der entsetzlichen Tragödie, die sich in den nächsten Monaten entwickelte. Unter dem 5. März schreibt Msgr. Gauthier an seinen Coadjutor, Msgr. Croc, Folgendes:

„Der Befehlshaber des Cantons Phu-Nghia und der Unterbefehlshaber des Cantons Quinh-Doï hatten uns benachrichtigt, daß die Gelehrten im Dorfe Quinh-Doï im Hause des Baccalaureus Lieu eine geheime Versammlung gehalten und den Beschluß gefaßt hätten, am 24. Februar mit dem Gemetzel zu beginnen. Tag und Nacht wurden die in der größten Eile angeworbenen Soldaten einexercirt, die geheimen Versammlungen dauerten fast ununterbrochen fort.

Einige uns freundlich gesinnte Gelehrten informirten uns über Alles, was vorging, und wir benachrichtigten unserseits die drei großen Mandarinen der Provinz mit dem Vorschlage, einige der Haupträdelsführer des Ausbruches von 1868 festnehmen zu lassen. Sie erwiderten uns nur: „Was Sie uns mittheilen, beruht blos in der Einbildung, Sie haben weder von den Gelehrten, noch von ihren Soldaten etwas zu fürchten." Die Christen von Nam-Duong hatten sich schon auf den Weg gemacht, bei uns Zuflucht zu suchen. Der große Mandarin der Justiz sandte ihnen die Botschaft nach, sie möchten nur ohne Furcht zurückkehren. Sie thaten es. Noch am Abend desselben Tages wurden sie von den Gelehrten, an deren Spitze die Ortsbehörde stand, eingeschlossen und für das Messer reservirt.

An dem schon erwähnten 24. Februar brachte der Baccalaureus mit den Seinigen ein feierliches Opfer. Vor Tagesanbruch des 25. Februar eröffneten sie das Abschlachten, indem sie zwei Männer, die in Diensten des Pater Doare standen, und einen Christen enthaupteten und dann in den Fluß warfen. Am selben Tage brannten sie die Dörfer Trun-Lam, Nio-Vinh und Bau-Tacli nieder und massacrirten die Einwohner, welche sich nicht geflüchtet hatten. Diejenigen, welchen es gelungen war, in die Wälder zu entkommen, wurden mit Hunden verfolgt, zurückgebracht und am folgenden Tage getödtet. Wie man mir von allen Seiten mittheilte, war der Fluß mit Leichen bedeckt. Gleichzeitig metzelten die Mörder die Christen der Pfarrei Hoyen und steckten ihre Dörfer in Brand. Wer in den benachbarten Schluchten Zuflucht suchte, wurde mit Hunden aufgespürt und lebendig verbrannt. Der große Mandarin der Justiz befand sich mit 800 Soldaten auf dem Markte von Sa-Nam, blieb aber ein müßiger Zuschauer des Gemetzels unter den Christen von Nam-Duong, von denen nur wenige entkamen. . . . . . . Die Gelehrten der Subpräfectur Dien entfalteten einen sehr großen Eifer in diesem Werke der Ausrottung der Christen; noch eifriger zeigten sich die Gelehrten von Cao-Ha."

Unter dem 7. März schreibt Msgr. Gauthier abermals an seinen Coadjutor:

„Daß der Hof und die Mandarinen Complicen der Gelehrten sind, ist in den letzten Monaten durch verschiedene Facta bewiesen worden und ist nun durch bei-

Anstalt verdient, und mit einem Ehrenorden ausgezeichnet, verlangte seine Entlassung mit einem Ruhegehalt. Es wurde ihm beides gewährt. Sonderbarer Weise aber verschwand seit dieser Zeit auch die Anstalt aus der Grafschaft. Die dem Schulfach sich widmenden Jünglinge mußten das Seminar in Breslau besuchen, und es mußte zudem ein Unterhaltungs zuschuß von 400 Thlrn. jährlich aus der glätzischen, von Geistlichen zusammengeschossenen Seminarkasse gezahlt werden.

Jetzt ist freilich alles anders geworden. Trotz dieser ehrenden Vergangenheit, welche der Kirche das beste Zeugniß über das Interesse, das sie für die Schule hegte, ausstellt, darf Jeder, und wäre er der größte Flachkopf, den Vorwurf der Verdummung ihr in's Gesicht schleudern. Es ist erlaubt. Doch was das Befremdendste ist, selbst Männer, die sehr hoch stehen, dürfen hierin mit ihrem Beispiel voran gehen.

Endlich noch ein Moment. Die Jahre 1806 und 1807 sind Jahre traurigster Erinnerung für unser Vaterland. Der Handel lag darnieder, der Bauer war verschuldet, der Franzose dictirte 300 Millionen Kriegsentschädigung. Woher das Geld nehmen? Die Verlegenheit war groß. Ob sich nicht ein Ausweg fände? Endlich doch. Die Kirche hatte in besseren Zeiten einen Sparpfennig zurückgelegt. Warum sollte der nicht herhalten? Gedacht gethan. Um theils die Staatsschulden zu vermindern, theils die hohe Kriegssteuer zu berichtigen, wurde unter d. 30. Okt. 1810 die Einziehung sämmtlicher Stifte und Klöster beschlossen, mit Ausnahme derjenigen, die sich mit Unterricht und Krankenpflege beschäftigen. Man erlasse es uns, die Summen, welche dadurch aufgebracht wurden, näher anzugeben; sie zählen nicht nach Tausenden, sondern nach vielen Millionen; erwähnen nur wollen wir, daß auch in Glatz das Kloster der Minoriten auf der Sandinsel, gestiftet um das Jahr 1248, und das der Franziscaner, gestiftet im J. 1475, aufgehoben wurde. Am 4. Oct., der dem hl. Fr. v. Assis, dem Ordensvater, gewidmet ist, nahmen nach der Erzählung eines Augenzeugen die trauernden Kinder dieses Heiligen nach einem feierlichen Gottesdienste von ihm Abschied und verließen Kloster und Kirche. Darauf wurde das Gebäude völlig ausgeleert; die Altäre, Bänke, Kanzel, Orgel, Glocken und Kirchengeräthe den Bestbietenden verkauft. Die Kirche blieb bis ins J. 1836 geschlossen, wo sie vom Könige Friedr. Wilh. IV. der protestantischen Garnison und Bürgergemeinde zum Gotteshause überlassen wurde. Das Kloster der Minoriten dient heut der Garnison zum Krankenhause, der Friedhof ist in einen Garten umgeschaffen worden.

So viel für heut. Was wir erzählt haben, ist Geschichte, zum Theil aus jüngster Zeit, und unsere Großväter können als Augenzeugen das Gesagte bestätigen. Wenn man sich nun heut auf gewisser Seite in Verdächtigungen und Verläumdungen der Kirche förmlich überbietet, so ist das ein trauriges Zeugniß für unser Geschlecht. Von großem Gedächtniß und Dankbarkeit zeugt es nicht. Auch thäte man klüger, die Backen weniger voll zu nehmen, und nicht von Summen zu reden, welche der Staat angeblich für kirchliche Zwecke hergebe. Es sind ja doch nur kleine Körnchen gegen die Schätze, welche er vorher bei der Kirche gefunden. Und zudem, wenn es grade darauf ankommt, die Kirche kann auch die Staatshilfe entbehren. Sie hat ihre Existenz — nie von solchen Gaben, wenn sie Gaben genannt werden können, abhängig gemacht, wohl aber hat der Staat wiederholt die Kirche aufgesucht, wenn er der Hilfe bedurfte. Ebenso ließe sich noch viel streiten über das Lied von den Uebergriffen, welches von den Liberalen bereits in allen Tonarten abgesungen worden ist.

Politische Rundschau.

Berlin. Fürst Bismarck hat sich endlich zu einem längeren Kurgebrauch in Kissingen entschlossen. Bei seiner Ankunft daselbst sah er, nach der „Schl. Ztg.“ „angegriffen und erregt“ aus. Auch andere Anzeichen lassen auf einen immer noch sehr leidenden Zustand schließen. Den Brunnen besucht er nicht, sondern der Rakoczy wird ihm in seine Wohnung gebracht. Das ärztliche Consilium hat die strengste Zurückgezogenheit und vollkommene Enthaltung von den Geschäften anempfohlen. Der Aufenthalt des Fürsten ist auf fünf bis sechs Wochen berechnet.

— In Brüssel soll mit Nächsten ein Fürstencongreß stattfinden, um Bestimmungen zu vereinbaren, welche unnöthigen Grausamkeiten bei der Kriegführung vorzubeugen geeignet sind. Die besten Bestimmungen hierüber existiren unserer Ansicht nach in den Grundsätzen der christlichen Religion, und wenn die kriegführenden Parteien von diesen christlichen Grundsätzen sich nicht leiten lassen, werden sie sich an andere selbstgemachte Bestimmungen noch weniger binden. Auch ist der heutige kollossale Fortschritt im Geschütz- und Armirungswesen wenig dazu angethan, auf Verringerung der Grausamkeiten im Kriege schließen zu lassen.

— Der Kaiser und König hat dem katholischen Pfarrer Hagemann in Christiania, Norwegen, zum Bau eines Schulhauses für die dortige, größtentheils Zöglinge deutscher Abkunft unterrichtende katholische Schul- und Erziehungsanstalt eine einmalige Beihilfe von 2000 Mark Reichsmünze aus einem bei der Reichshauptkasse zur Disposition stehenden Fonds bewilligt.

— „Der Reptilienthaler, schreibt die „Frankf. Ztg.“ (und die „Neue Gebirgsztg.“ kann dies einstweilen als Antwort auf ihre Duisburger Erklärung hinnehmen), ist ein gar vielseitig Ding und unzählbar sind die Formen, Mittel und Wege, auf denen er sein metallisches Gift in die Adern des Volkes zu führen weiß. Dies Canalisationssystem in allen seinen Verschlingungen aufzudecken, ist für den Außenstehenden ziemlich unmöglich; verdankt man doch das, was man weiß, zunächst nur dem Brodneide der edelen Ritter vom Geiste, welche unter dem Feldherrnstabe Aegidi's für das Reich publicistische Lanzen brechen! Namentlich inwieweit die ausländische Presse inficirt ist, läßt sich aus naheliegenden Gründen schwer bestimmen. Aber auch hier verhilft jene vornehmste Leidenschaft der Prätorianer des Reichskanzleramtes mitunter zu werthvollen Aufschlüssen. So machte die starke Betonung, welche die „Nordd. Allg. Ztg.“ seit lange auf jede deutschfreundliche Aeußerung der Londoner „Hour“ legte, dies wenig gelesene Blatt in hohem Grade verdächtig, ohne daß man bisher aus Mangel an Beweisen diesen Verdacht aussprechen konnte. Nun aber vermißte neulich die „Kölnische Zeitung“ bei der Begeisterung der „Hour“ für Deutschland die „spontane Initiative“ und die „Spener'sche Zeitung“ spricht jetzt von den „bekannten Beziehungen“ des englischen Blattes zu den hiesigen politischen Kreisen. Aus zweier Zeugen Mund aber wird die Wahrheit kund, und in dieser delicaten Frage — wo gäbe es klassischere Zeugen?“

Aus der Grafschaft Glatz wird der „Nat. Ztg.“ die Mittheilung, daß hier unter den Einwohnern der kleinen Landgemeinden Mißstimmungen gegen die Kreisordnung herrsche.

„Bekanntlich dürfen, so heißt es in dem Artikel, die Einwohner und kleineren Gewerktreibenden welche keinen Grundbesitz erworben haben, sich bei den Wahlen für die Gemeinde-Vertretung, resp. Gemeindeversammlung nicht betheiligen. Kreistag und Gemeindeversammlung besteuern sie, ohne ihre geringste Mitwirkung. Einige Kreistage haben aber beschlossen, zu den Kreisabgaben auch sämmtliche Gewerbetreibenden, und zwar mit 50 Procent ihrer Gewerbesteuer heranzuziehen. Diesem Beispiele beeilen sich nun die Gemeinde-Versammlungen nachzueifern, indem sie ebenfalls die Gewerbesteuer mit einem Kommunalzuschlage von 50 Procent belasten. Die Anträge und Steuer-Veranlagungs-Vorschläge werden selbstverständlich von den Gemeinde-Versammlungen zum Beschluß erhoben, da ja ein großer Theil der Gewerbetreibenden nicht stimmberechtigt ist. In Folge dessen kommt es mehrfach vor, daß ein Gewerbetreibender, der keinen Grund und Boden besitzt, weit mehr Steuern und Abgaben entrichten muß, als einer der größten Grundbesitzer, ohne über die Verwendung dieser Abgaben ein Wort mitsprechen zu dürfen. Für den Gewerbetreibenden tritt dann gerade eine Doppelbesteuerung ein, da ja auch die Klassensteuer nach der Gewerbesteuer abgeschätzt wird, so daß schließlich die Lasten für ihn nahezu erdrückend werden.“

Wenn dem so ist, dann haben wir einen neuen Beweis für die Volksbeglückung der Liberalen. Denn die neue Kreisordnung ist ein Werk der Liberalen.

In einigen Ortschaften **Ostpreußens** sind unter dem Landvolke bedenkliche Unruhen ausgebrochen, welche die Durchführung der neuen Kreisordnung zur Ursache haben sollen; (vergl. Grafschaft Glatz). In Quednau wurde das Amtsgefängniß vollständig demolirt. Mit Messern, Forken, Heugabeln bewaffnet, zogen die Tumultuanten einher, durch immer größeren Zuzug sich verstärkend. Endlich bis auf die Zahl von zweihundert angewachsen, begaben sie sich zurück nach Quednau, stürmten das Amtsgefängniß, um eine dort verhaftete Frau aus Samitten zu befreien, mißhandelten den Amtsschreiber, den Amtsdiener und den Gendarm, und erwählten sich als Endziel den Krug zu Quednau, dessen Schnapsvorräthe geplündert wurden. Erst dem energischen Einschreiten der herbeigerufenen Kürassiere gelang es, die Haufen auseinander zu bringen. 105 Verhaftungen sollen dabei vorgenommen worden sein. (Zu bemerken bleibt, daß die Bevölkerung nicht katholisch ist.)

Stettin, 6. Juli. (Eine Folgerung.) Aus Stettin schreibt der Socialdemokrat G. Zielowsky an den „N. Soc.-Demokr.“: Ich bin wegen Beleidigung des Buchdruckerei-Besitzers R. Graßmann vom hiesigen Kreisgerichte zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. In dem Erkenntniß hat sich etwas recht Interessantes eingeschlichen. Ich hatte nämlich im hiesigen „G.-A.“ geäußert, daß Herr Graßmann mit Börsen-Speculanten, Ausbeutern, Champagnertrinkern verkehre. Und nun folgert das Gericht: „Also mit Leuten von schlechtem Ruf und unerlaubtem Gewerbe.“

Paderborn. Für den hochw. Hrn. Bischof Konrad, der am 3. ins Gefängniß abgeführt werden sollte, hat in letzter Stunde, wie bereits mitgetheilt, eine unbekannte dritte Person die fällige Geldstrafe bezahlt, und das Gericht hat sich anffallender Weise damit begnügt und auf die Person des Bischofs verzichtet. Bischof Konrad aber protestirte dagegen, daß ein Unschuldiger seinetwegen zu Schaden komme; und verlangte, daß das Geld dem Eigenthümer wieder zurückgezahlt werde. Sein Protest wurde jedoch sowohl vom Kreisgericht, als auch von der Appellinstanz zurückgewiesen und das Geld behalten. Der hochw. Herr Bischof erläßt nun in Folge dessen nachstehende

Oeffentliche Danksagung und Bitte!

Für die rührende Liebe, die mich neulich vom Gefängnisse losgekauft, glaubte ich mich nicht besser dankbar beweisen zu können, als indem ich gleich am Tage nach der empfangenen Kunde für den oder die mir unbekannten und edeln Wohlthäter das h. Meßopfer darbrachte. Auf der andern Seite glaubte ich nicht dulden zu dürfen, daß Unschuldige für mich Strafe erleiden, und daß der Fiscus für so harte Gesetze noch obendrein

---

nahe officielles Zeugniß bestätigt. Die Gelehrten, welche an der Spitze des zur Abschlachtung der Christen bestimmten Militärs stehen, sagen, die unter den Augen der Mandarinen vor sich gehende Ausrottung sei ein Uebereinkommen zwischen dem Hofe und den Gelehrten, um Repressalien für die neuesten Ereignissen zu nehmen. Die Mandarinen haben vom Hofe Befehl erhalten, zur Verhinderung der Verfolgung keinerlei Gewaltmittel anzuwenden.

Gestern bemerkte ein neuerdings auf den Schauplatz gesandter Hauptmann voll Unwillen zu den christlichen Soldaten, die um ihn standen:

„Würdet Ihr es glauben? Sie verbieten uns, gegen die Ungeheuer zu kämpfen, welche ihren Durst im Blute Eurer Weiber und Kinder löschen.“

Einer der Befehlshaber, welcher eben zwei Christen auf offener Straße hat morden lassen, marschirte in Parade vor den Gouverneur der Citadelle, der ihn ehrenvoll entließ. Auf dem Rückwege fielen zwanzig Frauen und Kinder unter dem Schwerte dieses Manes und seines Gefolges.

In verschiedenen Orten nahmen sie eine ganze Familie gefangen, banden Vater, Mutter und Kinder mit Bambusrohr zusammen und warfen dieses lebende Menschenbündel in die Wellen, nachdem sie jedoch zuvor dem Vater den Kopf abgeschlagen hatten. Die Menge der Leichname solcher zu acht bis zehn zusammengekoppelter Personen staut den Hauptfluß, ohne jedoch, wie mit Erstaunen bemerkt worden, üblen Geruch zu verbreiten.

Fünf Pfarreien mit beinahe 10,000 Christen sind der Mission verloren gegangen: Lany, Thank Huyen, Nam-Duong, Hoy Yen und Dorey-Thank. Viele der Opfer starben in den Flammen.

Die Gelehrten halten noch mehrere Meuchlerbanden in Bereitschaft, um mich anzugreifen. Sie thun dies nicht bloß mit der Einwilligung, nein, unter dem Beistande der Mandarinen des Districtes.“

Msgr. Gauthier spricht nur von den Christengemeinden in der Nachbarschaft seiner eigenen Residenz, aber die andern haben in gleicher Weise gelitten. M. Marin, welcher im District von Quinh-Lau war, wo über 10,000 Christen sind, schreibt an M. Delpech, den Superior des Seminars der auswärtigen Missionen:

„Seit Anfang Februar geberden sich die Gelehrten immer drohender; überall circuliren Pamphlete voller Schmähungen gegen die christliche Religion und gegen Frankreich. Die Gelehrten halten fast ununterbrochen Versammlungen und reizen sich gegenseitig zur Vertilgung der Christen an.

„Wir müssen alle Christen tödten und dürfen keinen einzigen am Leben lassen; denn wenn die beseitigt sind, werden keine Europäer mehr in das Königreich Annam kommen“, lautet ihr Wahlspruch.

Ende Februar brach der Sturm los.

In den meiner Sorge übergebenen Districten begann das Blutbad mit der Ermordung zweier Christen, deren Körper mehrere Tage unbeerdigt blieben. Die Leute wandten sich an die großen Mandarinen, um Gerechtigkeit und Schutz zu erlangen, aber vergeblich. Von da ab kannte die Wuth unserer Feinde keine Schranken.

Die Gelehrten griffen ein Dorf mit mehr als 400 Christen an und steckten es in Brand. Etwa 120 Christen gelang es, sich in ein großes Dorf in der Nähe meines Wohnortes zu flüchten. Die übrigen 300 kamen sämmtlich um.

(Schluß folgt.)

bereichert werde. Da aber das königliche Kreisgericht wie das königliche Appellationsgericht meine Beschwerde zurückgewiesen hat: so bleibt mir jetzt nur übrig, daß ich mit meinem gerührtesten Danke an meine geliebten Diöcesanen die inständige Bitte verbinde, doch künftig in ähnlichen Fällen ihre Liebe gegen mich in dieser Art nicht mehr walten zu lassen.

Ich will lieber selbst in den Kerker hinein, als zugeben, daß die guten, treuen Diöcesanen durch die Zahlung solcher enormer Strafgelder nach und nach sich ihrer Habe berauben. Auch diese fortwährende Spannung, worin ich seit Monaten mich befinde, ist ein Martyrium, dem vielleicht dasjenige im Kerker möchte vorzuziehen sein. Und wenn ich mit den schon eingekerkerten Brüdern auch im Kerker sterben sollte: so wird unser Tod im Kerker für die Sache der Gerechtigkeit, wofür wir leiden, nur um so lauter zum Himmel hinaufschreien, nicht um Rache gegen unsere Verfolger, sondern um ihre Bekehrung und Errettung.

Paderborn, den 8. Juli 1874.

Der Bischof von Paderborn
gez. † Konrad.

— Auf den 29. Juli sind 39 westfälische adlige Damen wegen der vielbesprochenen Adresse an den Bischof vor das Kreisgericht zu Burgsteinfurt geladen worden. Was doch alles für Leute heutzutage auf die Verbrecherbank müssen! — In **Trier** standen am 3. wegen ähnlichen Vergehens 11 Jungfrauen vor der Zuchtpolizeikammer. Sie hatten den „gesperrten" Kaplan Thielen aus Schweich bei seiner Rückkehr aus dem Gefängniß feierlich empfangen, in einen Kranz genommen und heimgeleitet, trotzdem ein Gensdarm das nicht dulden wollte. Sie wurden 10 zu Geld- und Gefängniß-, eine blos zu Geldstrafe verurtheilt.

Spanien. (Hinrichtung eines deutschen Kriegscorrespondenten.) Aus Tolosa berichtet der Correspondent der „N. Pr. Ztg.": „Am 25. v. M. wurde der Hauptmann Schmidt (Correspondent der „Ostsee-Ztg." und anderer Blätter) in Civil-Kleidern bei Villatuerta von den carlistischen Vorposten gefangen genommen. Wenn er auch zum Theil der spanischen Sprache mächtig war, so doch nicht so vollkommen, um sich hinreichend verständlich machen zu können. Seine Eigenschaft als Correspondent deutscher Blätter konnte er nicht belegen, da er leichtsinniger Weise seine Papiere nicht bei sich trug, sondern bei seinem Gepäck gelassen hatte. Der Beginn der Feindseligkeiten machte die Constituirung eines sofortigen Kriegsgerichtes unmöglich. Der glückliche Gefechtsverlauf für die Carlisten ist bekannt. Beim Rückzuge steckten die Republicaner die Dörfer in Brand; um hierfür Revanche zu nehmen, verurtheilte man 182 Soldaten und sämmtliche Offiziere zum Tode; die ungünstigen Chancen, unter denen Hauptmann Schmidt gefangen genommen wurde, sprachen sein „Schuldig" als Spion aus, und auch er wurde zum Tode verurtheilt laut Erkenntniß vom 28. Juni. Jede Vorstellung seinerseits, indem er sich zu jedem ehrlichen Dienst bereit erklärte, wurde abgelehnt. Am 29. Juni betheuerte er nochmals seine völlige Unschuld, nur Neugierde habe ihn so weit vorgetrieben, vergeblich; am Abend desselben Tages bat er um einen Priester und trat zur katholischen Kirche über. Seine letzte Nacht war gekommen; am Morgen des 30. Juni, fünf Uhr, empfing er die Sterbe-Sacramente, um dann um sechs Uhr mit einer Section von 22 Mann und Offizieren in den Tod zu gehen. Um sieben Uhr war die Execution vollstreckt, — trotzdem der König einen Courrier mit dem Befehle, die Execution unter keinen Umständen auszuführen, zur rechten Stunde geschickt hatte. Einen Brief an seinen Bruder durfte der Verstorbene noch schreiben. Ob er wohl jemals ankommen wird? Die Hoffnung, durch Uebertritt zur römischen Kirche sein Leben zu retten, ließ ihn diesen Schritt thun." Die Gewähr für diese Mittheilung müssen wir dem Correspondenten der „N. Pr. Ztg." überlassen.

Lokales und Provinzielles.

* Habelschwerdt. (Neue Postexpedition). Am 16. d. Mts. wird in Rengersdorf eine neue Postexpedition in Wirksamkeit treten.

— (Eine Mahnung zur Vorsicht) bei Annahme von 10-Markstücken scheint sehr gerathen, weil von mehreren Städten Westfalens Nachrichten kommen, daß falsche Stücke dieses Werthes coursiren. Dieselben tragen die Jahreszahl 1873 und sind nur durch ihren hohlen Klang von den echten zu unterscheiden.

— Dem Herrn J. P. zu liebe veröffentlichen wir heute die Ansprache, welche Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz, nach der „Schles. Ztg." Nr. 296, an die Offiziere des 2. Schles. Gren.-Regiment Nr. 11, **welches in der Grafschaft Glatz rekrutirt,** *) gehalten hat.

Es heißt daselbst: „Bei dem Festmahl der Offiziere des 2. Schles. Gren.-Reg. Nr. 11 brachte am Sonnabend Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser, den obersten Kriegsherrn der Armee, aus. Der Commandeur des Regiments, Oberst von Klein, antwortete darauf in längerer Rede, in welcher er hervorhob, in wie hohem Maße das Regiment die Ehre empfinde, die ihm durch die Anwesenheit Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit zu Theil würde. Was auch immer kommen möge, das Regiment würde zu jeder Zeit und zu jeder Stunde bereit sein, dem Allerhöchsten Rufe zu folgen. In Erwiderung dessen widmete Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit dem 2. Schlesischen Grenadier-Regiment folgenden Trinkspruch:

> Meine Herren! Es war vor mehreren Jahren, daß ich mich oben in den Herzogsthümern von den Leistungen des Regiments im Frieden überzeugen konnte. Seit dieser Zeit haben sich welthistorische Ereignisse — unsere Kriege — abgespielt. Leider habe ich in diesen das Regiment niemals im Feuer gesehen, aber wo ich wußte, daß es thätig war haben es meine Gedanken stets begleitet. Ich wußte wohl, was es leisten würde; was es geleistet hat, weiß ein Jeder, der diese Zeit mit erlebt oder die Geschichte der letzten Feldzüge studirt hat. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Se. Maj. vom 11. Regiment viel hält und ihm Seine höchste Gnade bewahren wird. Se. Majestät selbst sah auf dem Schlachtfelde aus den Verlusten, wie viel das Regiment gelitten und gethan, und es ist mir angenehm, daß es gerade das Regiment war, in welchem ich die glücklichste Zeit meiner Jugend erlebt habe. Die Erinnerung an diese Zeit hat sich tief in mein Herz eingegraben. Als ich in anderen Tagen hier in Breslau Sr. Majestät, meinem Vater, das Regiment vorführte, sprach derselbe seine vollste Zufriedenheit aus, und ich glaube heute erst recht in Sr. Majestät Geist zu handeln, wenn ich sage, daß Ihr Regiment, meine Herren, der Stolz der Provinz, des Armeecorps, des Heeres ist, und ich will nunmehr auf das Wohl meines lieben Regiments, welches es ist und ewig bleiben wird, und auf die ganze Armee mein Glas leeren. Das Grenadier-Regiment 11 und die Armee hoch!

Mit Begeisterung stimmte das Offiziercorps in dieses Hoch ein."

Wahrlich ein schönes Lob für die Grafschafter Krieger von so hoher Stelle!

*) Das Leib-Kürassier-Regiment rekrutirt nicht ausschließlich in der Grafschaft Glatz, wie solches nach unserer Bemerkung in voriger Nr. scheinen könnte, sondern in ganz Schlesien. Dieses zur Richtigstellung unserer Bemerkung.

Habelschwerdt. Gestern, Sonntag, den 12. d., wurde der neue Seelsorger der hies. evangelischen Gemeinde, Herr Pastor Ergmann, durch Herrn Superintendent Köhler im Beisein der Herren Pastoren Kofler aus Landeck und Ablaß aus Reinerz feierlich in sein Amt eingeführt. Ein Diner in der „Krone" vereinigte Nachmittags Protestanten und Katholiken und nicht der leiseste Mißton trübte das friedliche und gemüthliche Zusammensein.

+ Glatz. Das am vergangenen Sonntag über Glatz gezogene Gewitter hatte hauptsächlich die Aecker von Soritsch, Quergasse und unter letzteren die des Vorwerksbesitzer Herrn W. K. total heimgesucht und nicht genug damit, daß dies Unglück über ihn kam, er wurde auch noch durch die Pferde an die Mähmaschine gedrängt, von dieser erfaßt und am Körper fürchterlich zugerichtet. Der Arzt erklärt dies glücklicherweise für nicht lebensgefährlich.

— Am 11. d. M. machte der Hauptmann a. D. G. durch einen Schuß seinem Leben ein Ende; obgleich in seinem Umgange leutselig, soll der Unglückliche schon viele Jahre schwermüthig gewesen sein.

— Den 11. d. M. gerieth beim Baden in der Neisse ein Arbeiter aus Niederhannsdorf in eine Untiefe und ertrank; obwohl Hülfe in der Nähe war, konnte derselbe dennoch nicht gerettet werden.

— An der heutigen Warthaer-Gelöbniß-Prozession war wegen der übergroßen Hitze dieser Tage die Betheiligung eine schwache, und ziehen es jetzt auch Viele vor, weil an diesem Tage ein zu großes Gedränge ist, an andern Tagen zu wallfahren.

— o. Glatz. Beitrag zur Wahrheitsliebe der Gl. „Geb.-Ztg." Dieselbe bringt über die Jubiläums-Feier des Hrn. Pf. Weber von hier einen ganz confusen Bericht. Da wir an Confusion bei ihr schon gewöhnt sind, wollen wir nur von ihr vorgebrachte falsche Thatsachen berichtigen. Sie schreibt nämlich unter Anderem: „Um nur eines zu nennen, wurde die Sammlung zu einem Festgeschenk . . ., nur in dem **vorerwähnten eng geschlossenen Kreise** — der von ihr vorher eine Koterie genannt wird, — veranstaltet, damit kein Groschen eines Liberalen dem Geschenke seinen Werth vermindere." Das ist aber unrichtig, ja wir sind versucht, es mit einem anderen Ausdrucke zu bezeichnen, weil die „Geb.-Ztg." bei ihrer engen Fühlung, die sie mit den Liberalen hat, sehr leicht hätte erfahren können, — wenn sie es wirklich nicht wußte, — was die halbe Stadt weiß, nämlich daß z. B. der Hr. Bürgermeister offiziell angefragt worden ist, ob er sich an jener Sammlung betheiligen wolle, was aber von ihm refüsirt wurde; oder ist vielleicht der Hr. Bürgermeister nicht liberal? Nun mag das die N. „Geb.-Ztg." selbst mit ihm ausmachen. Ferner ist bei einer Anzahl von unbestrittenen Liberalen eine gleiche Anfrage gemacht worden, von denen sich auch mehrere mit einem Beitrage ohne Weigerung betheiligt haben. Dies zur thatsächlichen Berichtigung. Was ferner die „N. Geb.-Ztg." von einer „geheimen Feier" faselt, ist uns unerfindlich. Obige Sammlung war, wie aus Vorstehendem ersichtlich, nicht geheim, wenigstens nicht für die Liberalen. Oder soll damit vielleicht der von der Schützengilde veranstaltete Fackelzug gemeint sein, dem sich der kathol. Gesellen-Verein — nicht der Junggesellen-Verein — angeschlossen hatte, und der von dem Hospital aus über den Ring zur Pfarrwohnung geführt wurde? Was war, so fragen wir mit Recht, bei so klarer Sachlage wohl der Zweck vorstehend näher gekenntzeichneter unrichtiger Darstellung anders, als der, die Glätzer Katholiken bei den auswärtigen Lesern der „N. Geb.Ztg." als intolerant darzustellen. Eine Berichtigung haben wir wohl in ihren Spalten nicht zu erwarten; darüber ist die „N. Geb.-Ztg." erhaben. Die Pflicht, einen falschen Bericht, wodurch Andere verletzt und gekränkt werden, zu corrigiren, wird so en passant im „Briefkasten" mit einem fein sollenden schlechten Witz oder einem vornehmen Nasenrümpfen abgewiesen.

Glatz. (Ueber das Priesterjubiläum) des **Kr.**-Schulen-Inspectors, Stadtpfarrer Herrn Weber entnehmen wir der „Schles. Volksztg." noch Folgendes: Nicht auf den 1. Juli, den Gedächtnißtag der einst empfangenen Priesterweihe, sondern auf den 8. hatte der Jubilar seine Semi-Secundizfeier verlegt, weil er an diesem Tage vor 25 Jahren sein erstes heil. Meßopfer in der Pfarrkirche seiner Vaterstadt Patschkau dargebracht hat. Während der ganzen verflossenen Woche drängten sich schon die Gratulationen. Gestern, am Vorabende, begannen die eigentlichen Festlichkeiten. Vormittags erschienen die Herren Lehrer der kathol. Elementarschule in corpore, Nachmittags die Oberklassen der genannten Schule, und etwas später die Schülerinnen der höheren Töchterschule vor dem Jubelpriester. Von Allen war das Möglichste aufgeboten worden, ihrem Seelenhirten und Religionslehrer durch Wort und That ihre Liebe und Anhänglichkeit zu beweisen. Gegen Abend überreichte eine Deputation der Gemeinde dem freudig überraschten Jubilar eine Festgabe, bestehend in zwei großen Armleuchtern und einem Crucifix von Silber. Bei eintretender Dunkelheit veranstaltete die Schützengilde und der kath. Gesellenverein einen prachtvollen Fackelzug, an der Spitze das Zikoff'sche Musikcorps einen Riesenballon mit einer „25" vorantragend. Der große, schöne Kirchplatz war mit Tausenden von Menschen gefüllt, und doch herrschte lautlose Stille, als die Musik die herrliche Pius-Hymne anstimmte, und am Schlusse des Ständchens der Gefeierte von einem Zimmer seiner Wohnung herab, mit wenigen aber herzlichen Worten seinem Dank und seiner Freude Ausdruck gab und den Segen Gottes über alle Stände und Glieder seiner Gemeinde herabflehte. Der Eindruck auf alle Anwesenden war ein tief ergreifender. Am Festtage selbst riefen die Glocken wieder eine zahllose Menschenmenge zusammen. In imposantem Festzuge wurde der Jubilar von seiner Wohnung abgeholt. Voran Kreuz und Fahnen, dann die Bruderschaften mit ihren Insignien und brennenden Kerzen, hinter diesen die Waisenkinder und dann eine lange Reihe weißgekleideter Kinder, mit frischen Blumenkränzen in den Locken. Auf diese folgten 22 Priester, die aus allen Theilen der Provinz sich eingefunden hatten, und unter deren Assistenz der tiefbewegte Jubelpriester nun ein feierliches Hochamt feierte, welchem seine Familienglieder, wie vor 25 Jahren, beiwohnten; nur die Stelle neben dem jetzt 81jährigen blinden Vater war diesmal leer — der Tod hat vor wenigen Monaten die Mutter heimgerufen. Wie überall, so vereinigte auch hier nach Schluß der kirchlichen Feier ein Diner die zahlreich erschienenen Gäste.

Ueber die letzte Verurtheilung des Hrn. Pater Grund zu Glatz erfahren wir noch Folgendes: Unter den strafbaren Handlungen, die der Staatsanwalt zur Anklage brachte, waren auch 2 stille hl. Messen, die der Verklagte in Ullersdorf, seinem Heimathsorte, wo er seine noch lebende Mutter besuchte, vor seiner Verhaftung gelesen hat; ferner ein Krankenbesuch in Ullersdorf, wo

er einen Sterbenden durch die hl. Sakramente zum Tode vorbereitet hat. In der Feier jener Messen erkannte der Gerichtshof keine ungesetzliche, strafbare Handlung, wohl aber in dem Verfahrungsgange. — Daraus ist leicht zu schließen, daß auch in unserer Grafschaft die Zeit kommen wird, wo die Sterbenden sich nicht durch Empfang der hl. Sakramente zum Tode werden vorbereiten können, sondern nur nach der Mahnung des Bischofs von Mainz in seiner Predigt, durch inniges Verlangen und Reue.

✕ Ullersdorf, 12. Juli. Garten- und Blumenfreunde diene hiermit zur Nachricht, daß gegenwärtig im Glashause des Gräflich Magnis'schen Gartens in Ullersdorf eine große Aloe steht, die nahe am Aufblühen ist. Es ist dies die Agave americana und gehört in die Familie der Bromeliaceae. Ihre Blätter sollen in ihrem Vaterlande eine Länge von über 2 Meter erreichen und an der Basis fast 30 Centim. breit und 15 Centim. dick werden. Der Blumenschaft, aus der Mitte emporsteigend, wird ca. 5—6 Meter hoch, theilt sich in Aeste mit zahlreichen, in Büscheln stehenden, blaßgelben Blumen (bis 14000). Dr. Goepert und Martius berichten noch ungefähr Folgendes über sie: „Ihr Vaterland sind die höheren Gegenden von Mexiko. Petrus Martyr erwähnt ihrer schon um das Jahr 1516. Von Mexiko wurde sie nach Spanien, Portugal und dem übrigen Europa verpflanzt. In Mexiko den Eingebornen unter dem Namen „Metl" bekannt, wurde sie schon, als die Spanier dorthin kamen, von ersteren zur Bereitung des beliebten National-Getränkes „Pulgaw" benützt. In ihrem Vaterlande und dem südlichen Europa entwickelt sich der Blüthenschaft in 4—8 Wochen; bei uns braucht er fast 4 Monate Zeit — und wird selbstverständlich selten oder gar nicht so groß. Der Blüthenschaft der in Ullersdorf befindlichen Aloe ist bis jetzt 8 Fuß hoch und hat 4 Zoll im Durchmesser. In etwa 2 bis 3 Wochen ist das Aufblühen dieses in der That schönen Exemplars zu erwarten.

Briefkasten. Die zurückgelegten Correspondenzen in nächster Nummer.

Berichtigung. In der in voriger Nummer mitgetheilten Rede muß es an betreffender Stelle heißen: Mein Wort gilt diesem Regimente, welches durch seine Verdienste während zweier Jahrhunderte ꝛc. nicht dreier Jahrh.

Anzeigen.

JANUS.

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß wir Herrn Kunst-Tischlermeister **Hettwer in Landeck i. Schl.** die Verwaltung der Agentur unserer Gesellschaft daselbst übertragen haben.

Hamburg, im Mai 1874.

Die Direction des „Janus."
Mieth. Ang. Wm. Schmidt.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfehle ich die genannte Gesellschaft zu recht häufiger Benutzung mit dem Bemerken, daß dieselbe zu **höchst liberalen** Bedingungen versichert, **vierteljährliche und monatliche** Prämienzahlungen gestattet und ein **Eintrittsgeld nicht** verlangt.

Statuten, Antragsformulare ꝛc. sind unentgeltlich bei mir zu haben.

Karl Hettwer,
Agent des „Janus".

Lungenschwindsucht ist heilbar.

Lungenschwindsucht ist heilbar.

Brust- und Lungenkranke

finden auf naturgemäßem Wege selbst in verzweifelten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen

radicale sichere Heilung ihres Leidens

nach specieller Beschreibung ihrer Krankheit.

Näheres brieflich durch

J. F. G. Berger, Berlin,
Wallstraße 23.

Lungenschwindsucht ist heilbar.

Lungenschwindsucht ist heilbar.

Ungarisches u. Pol. nisches Mastochsen-Fleisch, neue Sendung, ist in meinen beiden Verkaufslocalen, Wassergasse und Rossmarkt zu haben à Pfd. 5 Sgr. 6 Pf.

Glatz. **F. Neutwig.**
Fleischermeister.

Eine gute approbirte **Nähmaschine** für Schuhmacher, ist veränderungshalber billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Colporteur **Franz Kaltner,**
Glatz, Schwedeldorferstr. bei Hrn. Pfefferkühler Barthel.

Neue Matjesheringe
empfiehlt
J. M. Zonzalla.

Spiegel, Bilder,
Baroque-Rahmen, Goldleisten, Gardinenbretter ꝛc. empfiehlt billigst, jeder Concurrenz die Spitze bietend,
Joseph Hiller's Baroquerahmen-, Gardinenbretter-, Spiegel- u. Bilder-Einrahmungs-Fabrik am Oberringe zu Glatz.

Ein **Müller-Lehrling** wird gesucht.
Julius Pohl, Müllermeister
in Nieder-Waldiß.

Ich bin Willens, meine Mühle, nahe an einer Kreisstadt und nahe an der Eisenbahn, mit einem französischen, einem deutschen und Spitzgange, aus freier Hand zu verkaufen. Es gehören dazu 35 Morgen Acker und Wiese, alles in gutem Bauzustande. Kaufpreis 10,000 Thaler, Anzahlung nach Uebereinkommen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Hausverkauf.

Erbtheilungshalber soll das in Frankenstein, Silberberger Vorstadt, an der Chaussee belegene **Haus** sub Nr. 8 (Hypotheken-Nr. 42), mit Hofraum, verkauft werden. Nutzungsertrag jährl. 65 Thlr. 12 Sgr., Abgaben und Lasten jährl. 12 Thlr. 29 Sgr. Käufer wollen sich an den Kuratus, Gutsbesitzer Herrn **Jeisberg** zu **Peucker** bei Habelschwerdt oder in Frankenstein an den Kreisblatt-Colporteur **Reinhold** wenden.

Dienstag, den 7. Juli, ist mein schwarzer Dachshund mit der weißen Kehle verloren gegangen.

Man bittet, denselben gegen Entschädigung abzugeben, oder Nachricht an Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Neundorf, am 11. Juli 1874.
Förster **Nagel.**

Ein Bauergut,
gut gebaut, schönem Obstgarten, an lebhafter Chaussee, gegenüber eines Parkes, ca. 62 Morgen ertragreicher Fläche mit Wiesen, ist mit sämmtlichem Inventarium ausgnzfrei zu verkaufen; Anfragen an die Expedition dieses Blattes.

Mein Haus vor dem Wasserthor, mit Schaut, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Ernstliche Käufer erfahren das Nähere bei mir selbst.

Habelschwerdt. **Jos. Wenzel,**
Tischlermeister.

Gartenstelle-Verkauf.

Die Gartenstelle Nr. 3 zu Löwenstein bei Frankenstein, mit 10 Morgen gutem Acker und schönem Obstgarten, beabsichtigt Besitzerin wie es steht und liegt zu verkaufen. Der Acker liegt vom Gehöfte aus und eignet sich vor Allem zum Gemüse- und Kräuter-Anbau. Anzahlung nach Uebereinkunft. Nähere Auskunft ertheilt die Wittwe **Franziska Schmidt** zu **Löwenstein.**

An unsern Freund G. . . . . .
Wir rathen Dir so ganz im Stillen,
Geliebter mach' Dir nichts daraus,
Und lange deshalb keine Grillen,
Strich man auch Deinen Namen aus,
Du bist und bleibst charakterfeste,
Denn dieses ziert ja nur den Mann,
Und sticht Dich manchmal eine Wespe,
Sie thut's — weil sie nicht's Bess'res kann.

Habelschwerdt im Juli 1874.

G . . . . . 's Freunde.

Danksagung.

Seit anderthalb Jahren litt meine Tochter an einem Fußübel in Folge eingewachsenen Nagels, dessen vielleicht mögliche Heilung die renommirtesten Chirurgen nur durch Ausreißung des Nagels bewirken zu können, glaubten.

In diesem tiefen Kummer lernte ich zufällig den Naturarzt Herrn **Neumann** in Habelschwerdt kennen, welcher die bereits eingetretene Fistel, ohne Entfernung des Nagels beseitigte und die sofortige Heilung des Geschwürs bewirkte. Möge Gott dem Retter in unserem Kummer ein reicher Vergelter sein.

Breslau, den 9. Juli 1874.

Anna verwittwete
Kaufmann **Jeschke.**

Glatz. Die Macht der Liberalen scheint nicht weit her zu sein, denn sie sieht vor den Worten schwacher Mädchen, schnell ergreift sie Stock und Hut und macht Reißaus.

Vorigen Donnerstag Nachmittag, den 9. d. M., ist zwischen Alt- und Neuweistritz ein Portemonnaie mit Geld gefunden worden. Abzuholen beim Maurer Joseph Urban in Habelschwerdt.

Ein schwarzer Hund mit weißen Beinen hat sich zu mir gefunden; gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren ist derselbe abzuholen bei

Beit, Glasegrund.

Am 8. d. M. ist auf dem Wege von Wartha nach Frankenberg eine Pferdedecke gefunden worden. Gegen Erstattung der Inserationsgebühren abzuholen bei E. Buhl in Gabersdorf.

Eine **kleine Summe Geld** ist gefunden worden. Der Eigenthümer erhält dieselbe zurück beim

Kolonisten **Josef Welzel**
in Naumnitz.

Auf dem Wege zwischen Habelschwerdt und Niederlangenau ist ein Wagenheber gefunden worden. Näheres in der Expedition.

Bad Landeck.

Mittwoch, den 15. Juli 1874:
Großes

Militair-Concert

im Kur-Garten,
ausgeführt von der Kapelle 2. Ob.-Schl. Inf.-Regts. Nr. 23.
Anfang 5 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.

Th. Neumann,
Musik-Director.

Zum Kirschenfeste

nach Sauerbrunn, Sonntag, den 19. Juli, ladet ergebenst ein

Pabel,
Müllermeister u. Gastwirth.

Einen

Haushälter

zum baldigen Antritt sucht die Colonialwaaren-Handlung von **Paul Tschotschel** in Frankenstein.

Ein Heizer

zur Locomobilfeuerung, wird gegen gute Bezahlung aufgenommen. **Mädchen** von 15 Jahren aufwärts finden lohnende Beschäftigung in der Flachsgarn-Spinnerei zu **Peucker** bei Habelschwerdt.

Für mein Colonial-Waaren-, Porzellan- und Glas-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen kräftigen, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen Lehrling.

J. M. Zonzalla.

Für die **Mohren-Apotheke** in Glatz wird ein

Laufbursche

gesucht von

Alphons Emele.

Ein **Knabe** mit den nöthigen Schulkenntnissen, der die Handlung erlernen will, findet ein gutes Unterkommen bei

A. Bilolawerd in Reinerz.

Redaction, Verlag und Expedition von J. Franke in Habelschwerdt. — Schnellpressendruck von F. Locker in Habelschwerdt.